

Formenwelt in der frühmittelalterlichen Zeit beruht, jedoch selbständig umgebildet ist.

Seine für den Kreis um Stefan George geschaffenen Werke stehen auch durch ihre eigenartige typographische Gestaltung innerhalb des Gesamtschaffens unserer Tage vereinzelt da, als Ausdruck einer ganz bestimmten Kultur und Persönlichkeit. Besonders kennzeichnend für seine Art und zugleich best gelungen sind wohl die Titel zu Georges »Jahr der Seele«, Maeterlinds »Schaz der Armen« und Wolfslehls »Ulais«. Er gehört zu den ersten Künstlern, die bei uns der persönlichen Schrift Pflege angedeihen ließen. Seine etwas gespreizte Ornamentik, mit der er die Vorzugsausgaben der Georgeschen Werke zierte, hat eines der schönsten Beispiele in den Mandleisten seiner »Indischen Reise«.

Des Anteils der Berliner Druderei Otto von Holten an der ausgezeichneten Herstellung dieser Werke muß ebenso gedacht werden, wie des Verlags Georg Bondi, der für ihre Verbreitung sorgte.

Die vierte Vitrine: Der Einfluß Beardslehls.

Wurde die deutsche Arbeit durch die englischen Pressen mehr in handwerklich-typographischer Richtung bestimmt, so muß andererseits der Bedeutung eines einzelnen englischen Zeichners Rechnung getragen werden, die mehr für den künstlerisch-illustrativen Teil in die Waagschale fällt.

Das Werk Aubrey Beardslehls, das dieser Frühvollendete 1898 als kaum 26jähriger hinterließ, ist aus der Entwicklung der modernen Graphik nicht mehr fortzudenken. Bezaubernd wie die seltsame Blüte der Victoria Regia, die nur alle Menschenalter sich entfaltet, liegt es vor uns. Reichtum des Inhaltlichen, Phantastik der Erfindung als Besitz eines Hochgebildeten, der sich die Formensprache vieler Zeiten und Völker angeeignet und untergeordnet hat, Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit der Darstellungsweise setzen ebenso in Erstaunen wie die ungeheure Ausdruckskraft der Zeichnungen, die äußerste Ausnutzung der an sich beschränkten Mittel. Gerade die letztgenannten Vorzüge lassen es gerechtfertigt erscheinen, in ihm den eigentlichen Schöpfer der modernen Schwarz-Weiß-Kunst zu erblicken.

Viele und wohl die besten der Unfern haben von ihm gelernt, haben sich bei ihm Anregung geholt und vor seinen Arbeiten begriffen, wie Vorhandenes und Überliefertes selbständig verarbeitet und in moderne Form gegossen werden kann.

So fällt sein Riesenschatten bis in unsere Tage und mag als Maßstab für die Wertung der Lebenden dienen. Am deutlichsten tritt sein Einfluß bei einem Künstler wie Marcus Behmer zutage. Es sei nur an dessen Zeichnungen zu Wildes »Salome« erinnert, wobei allerdings eine Anlehnung an das englische Original nahe lag, ferner an die Bilder zu Balzacs »Mädchen mit den Goldaugen«. Spätere Arbeiten zeigen, wie sich der Künstler von seinem Vorbild befreit und zu selbständigen Leistungen durchringt, die etwas an orientalische Ornamentik anklingen, wie zum Beispiel die Ausstattung zu Ernst Hardts »Tantris«, Goethes »Westöstlichem Diban« und den »Ruba'ijat« des Omar Chajjam. Ein anderer mehr äußerlicher Nachahmer Beardslehls, J. J. Brieslander, ist am rein Dekorativen haften geblieben.

Die fünfte Vitrine: Der Karlsruher Künstlerbund.

Neben der von England beeinflussten und der Münchner archaisierenden Richtung gab es am Anfang der Bewegung noch eine Strömung, die man als die deutsch-gemütvolle bezeichnen könnte und die in Hans Thoma ihren repräsentativen Typ hat. Sie ist ausgezeichnet durch eine naive Naturanschauung, die noch mit den Ausdrucksformen ringt und weder das Raffinement der Darstellungsweise alter Kulturen, noch die sichere Handwerkslichkeit technischer Schulung und Erfahrung besitzt, dafür aber die Vorzüge der Echtheit und Bodenständigkeit.

Von Thoma selbst sind mir nur seine Zeichnungen zu den gemeinsam mit Thode herausgegebenen »Federspielen«, die Titelnigette zu Dehmels »Aber die Liebe«, die Ausstattung seines Memoirenbuches »Im Herbst des Lebens« und der Kalendertitel mit dem von Monatszeichen umgebenen Sämman bekannt, auf denen noch ein Abglanz Ludwig Richterscher Kunst liegt.

Unter dem Einfluß von Thomas Stil stehen die Arbeiten des

Karlsruher Künstlerbundes, die vorwiegend dem künstlerischen Wandschmuck galten, aber in Einzelfällen auch dem Buchgewerbe zugute kamen.

Die bekanntesten unter den Künstlern, die sich seiner annahmen, sind der Landschaftler Hans von Volkman, der Märchenzeichner Franz Hein und der damals am Anfang seiner Laufbahn stehende E. R. Weiß.

In dem vom Verlag Fischer & Franke gegründeten »Jungbrunnen« bot sich einigen der Genannten Gelegenheit zum Wirken. Wenn es sich dabei auch nicht um mustergültige buchhändlerische Werke im heutigen Sinne handelt, so verdient doch die Gesinnung, aus der heraus sie entstanden, Anerkennung, besonders angesichts der Tatsache, daß sie zeitlich vor den Bestrebungen liegen, die in den nächsten Kapiteln behandelt werden und die in bewußter Arbeit eine neue deutsche Buchkunst schaffen halfen.

Unter den Jungbrunnenkünstlern vertreten Volkman, Hein und Maximilian Dasto die gemütvoll erzählende Richtung, während Bernhard Wenig, Erich Ruithan und Franz Staffen mehr eine stilistische Note ausbilden, letzterer in sehr manierierter Weise.

Den genannten Namen sind, wenn auch nicht innerhalb der Jungbrunnenarbeit, noch die beiden folgenden zuzuzählen: Fidus mit Illustrationen für Werke Karl Hendells, Franz Ebers' und Bruno Willes und E. M. Villen, der in den Zeichnungen zu Münchhausens »Juda« und den »Büchern der Bibel« ein Beispiel seiner starren stilisierenden Kunst gibt.

II.

Sturm und Drang.

Die sechste Vitrine: Der »Pan«.

Wir notieren das Jahr 1895 und die Gründung des »Pan«. Der Gedanke einer großartig angelegten Zeitschrift, in der die Erlesensten unserer Dichter und Künstler in graphisch vorzüglichster Weise zur Geltung kommen, ist auf wenige Jahre in die Tat umgesetzt. Otto Julius Bierbaum ist wohl die Seele dieser Gründung. Er, dem unsere Buchkunst so viele wertvolle Vermittlerdienste verdankt und der leider zu früh von uns ging. Noch andere erlauchte Namen hatten für das Unternehmen: Harry Graf Kessler, Richard Dehmel, Otto Erich Hartleben, Detlev von Siliencron, von Künstlern: Böcklin, Stud, Klinger, Liebermann, Leistikow, Ludwig von Hofmann. Das Ganze ist für unser heutiges Empfinden formal uneinheitlich, aber, wenn auch mit Spreu vermischt, als Tat imponierend.

Außer den schon genannten, bereits damals anerkannten Größen, finden wir jüngere Künstler, die sich ihre ersten Sporen holten: Sämman, Peter Behrens, E. R. Weiß, Vogeler, manches Wunderliche, vieles, was schon auf die spätere Entwicklung des Einzelnen deutet.

Ein paar Bücher, in denen sich zwei dieser Künstler mit dem Problem des Buchschmucks an ein und derselben Aufgabe und auf verschiedene Weise auseinandersetzen, mögen hier noch eingereiht sein: Bierbaums Kalenderbuch vom »Bunten Vogel« aus dem Jahre 1897, mit den Zeichnungen von E. R. Weiß, und dasselbe von 1899 mit denen von Peter Behrens.

Die siebente Vitrine: Die Münchner »Jugend«.

In das Bewußtsein der Allgemeinheit dringen die Bestrebungen nicht lange darauf. Die Gründung der »Jugend« bedeutet eine neue Etappe auf diesem Weg. Sie präsentiert der Öffentlichkeit einen ganzen Stab jüngerer Künstler. Das war 1896. Heute sind es Männer, deren Ruf gefestigt ist. Fritz Erler ist einer der häufigst Vertretenen. In einer großen Reihe von Titelblättern und Textillustrationen erweist sich seine tolle Phantasie und verrät bereits seine Vorbestimmung zum Bühnenreformer. Im Buchgewerbe finden wir ihn wohl nur mit einigen Notentiteln, so zu Bierbaum-Strauß' »Freundlicher Vision« und Schillings' »Jungwilde«, vertreten. Robert Engels kommt hier zum erstenmal zu Wort, dann in Illustrationen zu Börries v. Münchhausens »Balladen«, zu »Tristan und Isolde« und anderen Werken, die seiner romantisch-märchenhaften Erzählungskunst liegen.

Julius Diez' Werk wurde bereits eingangs besprochen. Arpad Schmidhammer und A. Münzer sind durch einige Märchen- und Bilderbücher vertreten.